

Er scheint
jeden Samstag.

Preis
pro Quartal 80 Pfg.
in der Expedition, bei
den Boten und der Post;
mit „Sterne u. Blumen“
25 Pfg. mehr.

Glück auf!

Inserate
die fünfgehaltene Zeile
über deren Raum 10 Pfg.

Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 2.

Samstag den 12. Januar 1889.

11. Jahrgang.

Bestellungen für das 1. Quartal 1889
werden sowohl von den Kaiserlichen Postanstalten
wie in der Expedition jederzeit entgegen genommen
und die bereits erschienenen Nummern unverlangt
nachgeliefert.

Amthliches.

Verordnung, betr. den Schluß der Hasenjagd.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870
über die Schonzeit des Wildes (G.-S. S. 129) in Ver-
bindung mit § 107 des Gesetzes über die Zuständigkeit der
Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. Au-
gust 1888 (G.-S. S. 237) wird für den Umfang des Re-
gierungsbezirks der Schluß der Hasenjagd auf den 17. Ja-
nuar 1. J. in der Art festgesetzt, daß der 18. Januar 1. J.
der erste Tag der Schonzeit für Hasen ist.

Kachen, den 4. Januar 1889.

Der Bezirks-Ausschuß zu Kachen,
von Hoffmann.

Politische Nachrichten.

—h 11. Januar.

Die verfloßene Woche war reich an interessanten
Ereignissen. An die Spitze derselben gehört die Nach-
richt, daß Kaiser Wilhelm dem unter Kaiser Friedrich
zurückgetretenen strengkonservativen preussischen Mi-
nister des Innern, v. Buttamer, den höchsten preus-
sischen Orden, den Schwarzen Adlerorden, verliehen
hat. Wer sich der Vorgänge erinnert, welche das
Ausscheiden dieses Ministers aus dem Staatsdienste
Anfangs Juni des verfloßenen Jahres begleiteten,
erkennt sofort den politischen Weisheitsmaßstab, den diese
Auszeichnung des verabschiedeten Ministers hat. Die-
selbe legt den Gedanken nahe, daß die politische Lauf-
bahn des Herrn v. Buttamer noch keineswegs ab-
geschlossen ist, zumal, da derselbe ja auch ein Vetter
des Reichskanzlers ist. — Dann war es die Nach-
richt von der Niederlegung des Prozeßes Geffens,
von der weite Volkskreise mit Befriedigung Akt nah-
men; wenn dabei der reichskanzlerische Immediat-
bericht zu kurz kommt, so hat das der Autor des-

selben selbst verschuldet. Die Entlassung Geffens
erfolgte auf Grund des aus Leipzig ergangenen Be-
schlusses des Reichsgerichts, wonach das Verfahren
gegen Geffens einzustellen ist. Es wurde also nicht
einmal das Hauptverfahren gegen denselben eröffnet,
da die mit so großem Aplomb ins Werk gesetzte
Untersuchung keine Anhaltspunkte zur Formulierung
einer Anklage ergeben hat. Geffens hat grade 99
Tage in Untersuchungshaft zugebracht. Es war
wieder einmal nichts mit diesem Reichsfeinde. — Ein
weiterer Fall ist inzwischen schon wieder auf der
Bildschiene erschienen. Es handelt sich nämlich um
Landesverrath des jetzt in Petersburg stationirten
englischen Botschafters Morier, der angeblich während
seines Aufenthalts in Darmstadt, wo er z. B. Ge-
handter war, im Jahre 1870 dem Marschall Bazaine
in Bezug die Bewegungen der deutschen Truppen ver-
rathen haben soll, von denen er Kenntniß durch den
damaligen Kronprinzen, Kaiser Friedrich II., zu dessen
Freunden er gehörte, erhalten haben sollte. Morier
wehrt sich mit dem Muth eines Unschuldigen und
es ist ohnedem schwer zu glauben, daß er die Freund-
schaft eines so edlen Mannes genossen haben würde,
wenn man ihn nur beargwöhnt haben würde. —
Sodann kam von Samoa in Australien eine neue
Hörsposst für unsere Kolonialschwärmer. In Folge
Feindseligkeiten zwischen Eingeborenen und Deutschen
kam es zwischen den Besatzungen dreier deutschen
Schiffe und den Samoanern zum Kampfe, in dem
26 Marinemannschaften getödtet und 30 verwundet
wurden. Wahrlich, so viel ist der ganze Kram nicht
werth, aber viele Deutsche wollen nun einmal Ko-
lonien haben; man sieht es ist ein zweifelhaftes und
theures Vergnügen sowohl an Geld- wie an Menschen-
opfern. — Von der guten und friedlich lautenden
Neujahrs-Mittheilung der Köln. Ztg. sagt dieselbe
jezt selbst: „Die Mittheilung, daß von der Einbrin-
gung einer Nachtragsforderung für Militärzwecke Ab-
stand genommen sei, beruhe auf einer unvollständigen
Nachricht. Ueber die Nothwendigkeit unserer Artillerie-

Ergänzung herrschten in maßgebenden Kreisen durch-
aus keine Zweifel mehr; ungewiß erscheine nur, in
welcher Form dem erkannten Bedürfnis abzuhelfen
sei.“ — Ueber die ostafrikanischen Angelegenheiten
ist volle Klarheit noch nicht gegeben. Die vom Gra-
fen Herbert Bismarck für den Reichstag angekündigte
Vorlage ist noch nicht definitiv fertig gestellt, und
erst aus derselben wird sich Eines über die Ziele
und Absichten der Reichsregierung erkennen lassen. —
Die Vorbereitungen für die preussische Landtags-
session, die nach offizieller Ankündigung am 14.
beginnt, nehmen einige Aufmerksamkeit in Anspruch.
Aus den offiziellen Ankündigungen ist für uns Ka-
tholiken besonders hervorzuheben, was für Vorlagen
nicht zu erwarten sind, namentlich keine Vorlagen
zur weiteren Revision der Maigesetze und zur Sicher-
ung der verfassungsmäßigen Rechte der Kirche auf
die Schule. Da wird der Schulantrag Windthorst
unzweifelhaft wiederkehren. Die angekündigte Reform
der Landgemeindeordnung steht wohl noch in weitem
Felde, und ebenso die Reform der Steuern. Ein
Kartellblatt warnt sogar aus begreiflichen Rücksichten
davor, diese Steuerreform so kurz vor den Reichs-
tagswahlen vorzunehmen. Das Centrum hat die Re-
form nicht zu scheuen; es verlangt keine Steuer-
Erhöhung, sondern gerechtere Vertheilung der Steuern.
Ob die Sperrgeldefrage endlich eine den Anfor-
derungen der Katholiken entsprechende Lösung finden
wird, bleibt abzuwarten. Zeit wäre es. — Am 5.
veröffentlichte der Reichsanzeiger folgendes Schreiben
des Kaisers an den Reichskanzler: „Viehr Fürst!
Das Jahr, welches uns so schwere Heimjuchungen
und unerföhlliche Verluste gebracht hat, geht zu Ende.
Mit Freude und Trost zugleich erfüllt Mich der Ge-
danke, daß Sie Mir treu zur Seite stehen und mit
frischer Kraft in das neue Jahr eintreten. Von
ganzem Herzen erlebe Ich für Sie Glück, Segen und
vor Allem andauernde Gesundheit und hoffe zu Gott,
daß es Mir noch recht lange vergönnt sein möge,
mit Ihnen zusammen für die Wohlfahrt und Größe

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Maria Komany.

[14

(Vervollständigung.)

XVI.

Eine späte Herbstzeit hatte für Neapel und seine
Umgebung noch sonnige Tage gebracht. Obgleich
man sonst gegen Ende November gewohnt war, die
Wiesen ebe, die Olivenwäldchen entblättert zu sehen,
zeigte in diesem Jahre die Schöpfung noch ihre Alles
belebende Pracht.

Entzückender jedoch als hart an der Küste der See
breitete sich die Schönheit der Natur in der nach
Norden gelegenen Vorstadt aus. Hier zeigten sich
noch Blumen in der üppigsten Pracht.

Auch das schmucke Gärtchen, welches Paolo Barlo
gehörte, trug noch sein unverdorbenes herbstliches
Kleid. Man sah, daß eine liebende Hand um alle
die kleinen Anlagen täglich bemüht war.

Paolo's liebender Sinn hatte verstanden, aus die-
sem Blüthen ein kleines Eden zu gestalten.

Ein Gartenhäuschen war an Tagen, so warm
und sonnenhell wie der heutige, Cäcilia's bevorzugter
Aufenthalt; hier nähte sie, scherzte sie mit ihrem
Kinde, hier sah sie mit liebendem Verlangen der Rück-
kehr ihres Gatten entgegen.

Mit emsiger Geschäftigkeit hatte sie auch heute,
da die Mittagsstunde heranfam, das Mahl zugerich-
tet und sah nun, ihre Kleine auf den Knien schau-
kelnd, mit lächelnder Miene zur Bewillkommnung
ihres Gatten bereit. Ihr Auge strahlte, als das
Gartenpfortchen knarrte und der ihr wohlbekannte
Schritt verkündete, daß der Erstgebete heimgekehrt war.

Endlich, endlich! scherzte sie, als Paolo dem Ein-
gang der Laube nahe war.

Paolo hatte sich niedergebogen und griff mit lusti-
ger Geberde nach dem Kinde, welches ihm Cäcilia
entgegenhielt; er schaukelte es auf seinen Armen, was
der Kleinen, man hatte sie Emmy getauft, ein herz-
iges Lachen abgemann.

Paolo nahm Platz auf einem der Stühle, die hinter

dem gedeckten Tische standen, während Cäcilia das
Mittagsmahl in das Gartenhäuschen trug. Dann
ließ er es geschehen, daß sie das Kind wieder zu
sich nahm und bald zeigte auch die Luß, mit welcher
er den vorgefertigten Speisen zusprach, wie schmacht-
haft das Mahl bereitet war.

Kommt heute nicht Thomas? fragte Cäcilia.

Der junge Gatte verneinte. Er ist zur See, warf
er hin.

Aber Du vergißest, daß heute Mittwoch ist.

Nein, sagte Paolo, es fand sich eine Gelegenheit,
die ihm Gewinn bringt; er wird daher am Freitag
unser Gast sein, anstatt heute.

So werden wir mit einander allein sein für den
Nachmittag, sagte Cäcilia lebhaft. Ich freue mich,
Dir meine kleinen Nadelarbeiten zeigen zu dürfen.
Es ist alles für Emmy; Du weißt ja, daß derlei
Tändeleien mir viel Freude machen.

Paolo nickte in stiller Zufriedenheit.
Wir werden am Sonntag eine Ausfahrt auf dem
Meere haben, berichtete er. Thomas labet alle Freunde
ein, um seine Verlobung mit Irene zu feiern.

Wie glücklich sie sind! meinte Cäcilia.

Nicht eine Viertelstunde war vergangen, als ein
Schellen an der äußeren Pforte ertönte. Paolo eilte
zur Stelle und öffnete einem Herrn, der ihm unbe-
kannt war.

Derartige Besuche kamen bei dem jungen Zimmer-
meister nicht selten vor, Paolo hieß daher ohne Zö-
gern den Herrn in das Wohnzimmer treten. Cäcilia
wollte sich entfernen, aber eine artige Aufforderung
des Fremden ersuchte sie, zu bleiben. Sie verneigte
sich daher und nahm Platz in einer Fensternische,
wo sie sich mit einer Handarbeit beschäftigte. Ihre
Aufmerksamkeit wendete sich indeß gegen bald dem
Diskurs zwischen ihrem Gatten und dem Fremden zu.

Er war ein hochgewachsener Herr mit blondem
Vollbart und blondem Lockenhaar, der, wie er sofort
angab, in privater Angelegenheit den Meister Barlo
aufzusuchen sich erlaubte; die noble Haltung und der

vornehme Ton, mit welchem er sich einführte, zeigten
den Mann von Rang und gesellschaftlichen Formen.

Sie wollen mein Eindringen in Ihren Familien-
kreis vergeben, wenn ich im Irrthum bin, schloß er.
Als Fremder, der ich —

Ich bitte, zu befehlen, unterbrach ihn Paolo.
Wenn ich in der Lage bin, Ihnen meine Dienste zu
widmen, wird es mir ein Vergnügen sein.

Der Fremde schien einen Anknüpfungspunkt zu
suchen, augenscheinlich im Zweifel, auf welche Weise
die Absicht, die ihn hierher geführt habe, am vor-
theilhaftesten zu realisiren sei. Jezt blickte er auf
Paolo, dann wieder zu der Hausfrau hinüber; Cä-
cilia wollte sich in ein anliegendes Zimmer begeben,
aber ein Wort des fremden Gastes lud sie zum Blei-
ben ein.

Ich besuchte gestern das Fintelhaus, sagte er; ich
hatte eine Unterredung mit der Vorlesigerin jener An-
stalt, und wenn —

Der Fremde zögerte ein paar Sekunden, dann zog
er seine Brieftasche hervor und entnahm derselben
ein Papier, welches er Herrn Barlo überreichte.

Paolo schien nicht angenehm überrascht, da er die
menigen Zeilen, welche das Fintelchen enthielt, mit
raschem Blick überflog. Es ist der Name meiner
Frau und der meinige, sagte er.

Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie die Ge-
genstände, von denen in dem Papier dort Erwähnung
gemacht ist, bewahren? fragte der Andere.

Leider, sagte Paolo; es thut mir leid, daß sie
nicht vernichtet sind.

Vielleicht sind Sie im Irrthum, gab der Fremde
zurück; vielleicht ist der Grund zu einer glücklichen
Lösung des Lebensrätselfs Ihrer Gattin in den von
Ihnen bewahrten Gegenständen verborgen.

Unwillkürlich streifte bei diesen Worten sein Auge
zu Cäcilia hinüber, die den Blick vor sich nieder-
gleiten ließ.

Paolo's Miene dagegen verfinsterte sich. Mein
Herr, sagte er, ich schätze die Absicht, die Sie zu mir
führt; was jedoch Ihre Bemühung andert, so darf

unseres Vaterlandes zu wirken. Berlin, den 31. December 1888. Wilhelm. — Zum Neujahrstage gingen dem Reichskanzler aus allen Theilen der Erde mehr als 5000 Glückwünsche Telegramme zu. — Der Kaiser ließ sich allein am Freitag im Oprenhause eine Sondervorstellung ausführen. Weitere Vorstellungen sind in Aussicht genommen. — Es verlautet auch, es soll eine Forderung zur Erhöhung der Civilliste (jährliches Einkommen) des Kaisers von 3—4 Millionen an den Landtag gelangen. Gegenwärtig beträgt dasselbe ca. 12—16 Millionen Mark.

Zu München ist es aufgefallen, daß bei den Neujahrdecorationen seiner der bayerischen Bischöfe beobachtet worden ist. Man bringt diese Thatfache in unterrichteten Kreisen mit dem bekannten Schreiben der bayerischen Oberhirten an den Papst in Verbindung. Nun ja, in Bayern geht's alleweil, wie so ziemlich überall, die Katholiken sollen nicht müden.

Die österreichische Kriegsverwaltung geht mit der Absicht um, eine kleine Kriegsstärke zum Schutze der Donauläusen zu schaffen. Rumänien unterhält schon seit Jahren auf der sein Gebiet berührenden Donaustrade Kriegsschiffe. Wenn demnächst das eiserner Thor vollständig freigelegt ist, so ist auch Rußland nicht mehr gehindert, Kriegsschiffe mittlerer Größe die Donau hinauf zu senden. Um sich gegen diese Gefahren zu schützen, will die Regierung eine Donauflotte einrichten.

Italien beschäftigt, bei Berliner Bankhäusern eine Anleihe im Betrage von 600 Millionen aufzunehmen; es scheint, daß es den Kirchen nichts mehr abzunehmen gibt, und so werden Schulden gemacht. — Der hl. Vater richtete am 5. Christfest eine Encyclica an sämtliche Bischöfe (siehe Wortlaut an anderer Stelle), in welcher der Statthalter Christi sich in herrlicher Sprache gegen die Tendenzen unjeres Jahrhunderts wendet und darauf hinweist, wie aus dem Hochmuth, der schlechten Presse, den schlechten Theatern, aus der Demoralisirung der Künste, dem Betreten einer falschen Bahn beim Unterrichte in den Schulen und den materialistischen und atheisistischen Tendenzen, die Verbundelung der wahren Reichthümer, sowie die Schädigung des privaten und des öffentlichen Lebens entspringen. Auch der Sozialismus, der Nihilismus und der Kommunismus seien Früchte dieser auf die materiellen Genüsse gerichteten Tendenz. Das Heil liege im Christenthum.

General Boulanger rednet mit unbedingter Sicherheit darauf, bei der bevorstehenden Neuwahl in Paris gewählt zu werden, und meint, dieser Sieg werde das Ministerium Floquet stürzen. Boulangers Gegner prophezeien nun freilich seine Niederlage, aber darauf ist nicht seltens zu bauen. Daß der General in Paris recht populär ist, unterliegt keinem Zweifel, ebenso wenig, daß die Pariser der gegenwärtigen Regierung wenig geneigt sind. Rednet man mit der Thatfache, daß auf Paris ganz Frankreich sieht, so ist allerdings unbestritten, daß ein Sieg Boulangers für seine Zukunft von der allerhöchsten Bedeutung sein wird.

ich Sie versichern, daß die Aufklärung, welche Sie in Betreff meiner Frau in Bereitschaft haben, unser Glück zu vergrößern nicht im Stande ist. Ich möchte sogar behaupten, daß jede Erklärung nur an dem Fundament unseres stillen Glücks rütteln wird.

Auch dann, wenn es sich herausstellte, daß Ihre Gattin einem reichen Hause entstammte? wenn eine Adelskrone sie zierte?

Der Adel der Geburt kann meine Frau nicht höher heben, als sie durch ihre Tugend, also durch sich selbst gehoben wurde, meinte Paolo; und was Reichthum anbetrifft, so glaube ich, daß meine Frau mit dem Loos, welches ich ihr bereitet habe, zufrieden ist.

Ein Lächeln glüht über Cäcilia's Gesicht. Der Fremde, der dies bemerkt, hielt mit der Erwidrerung, die ihm auf den Lippen schwebte, an sich.

Wenn ich Ihnen mit Vorlegung der Gegenstände, deren in dem Papier hier Erwähnung gemacht ist, einen Dienst erweisen kann, so bin ich dazu bereit, sagte jetzt Paolo. Für mich sind diese Briefe und der Ring, der keinen Namen trägt, ohne Werth. Ich liebe meine Frau. Wenn ich vom Himmel einen Segen erhalte, so ist es, unsere Liebe ungetrübt zu erhalten; und ich bin der Meinung, daß jede Einmischung der Außenwelt unser Glück nur trüben wird.

So schenken Sie dem Antheil, den noch ein Anderer außer Ihnen an dem Geschick Ihrer Gattin haben kann, gar keine Beachtung? fragte der Fremde.

Habe ich Unrecht? entgegnete Paolo. Ich werde Ihnen — bei diesen Worten erhob er sich und öffnete ein Buch seines Schreibstisches, aus dem er die ihm zur Zeit ihrer Heirat von Cäcilia anvertrauten Denksprüche hervorholte — die Gegenstände vorlegen, die zu sehen Sie mich aufgejuchet haben; auf alle Fälle aber muß ich bebingen, daß, was sich auch herausstellen möge, mein häusliches Glück auf keine Weise gefährdet werde.

(Fortsetzung folgt.)

Encyclica des hl. Vaters zum Schlusse seines Jubiläums.

(Fortsetzung.)

Welche Uebel aus diesen Ursachen für die menschliche Gesellschaft erwachsen sind, sehen wir täglich vor Augen. Das Geiß der Lehren ist reichend schnell in die Lebenshaltung und das öffentliche Leben eingebrungen: Rationalismus, Materialismus, Atheismus haben den Sozialismus, Communismus, Nihilismus erzeugt: häßliche und verderbliche Krankheiten, deren Entstehung aus jenen Grundjagen jedoch nicht nur entsprechend, sondern fast nothwendig war. Denn, wenn die katholische Religion, deren göttlicher Ursprung doch aus so klaren Zeichen erhellt, kraftlos zurückgewiesen wird, wie sollte nicht jede beliebige Form der Religion zurückgewiesen werden, welche offenbar nicht solche die Zustimmung erzwingende Merkmale besitzt? Wenn die Seele nicht wesentlich vom Körper verschieden ist, wenn also bei Untergang des Körpers keine Hoffnung auf ein glückseliges und ewiges Leben vorhanden ist, weshalb sollen wir dann Arbeiten und Mühen übernehmen, um die Begierden der Vernunft unterzuordnen? Dann wird vielmehr das höchste Gut des Menschen im Genuß der Vergnüglichkeiten und Lüste des Lebens liegen. Und da ein Jeder von Natur aus nach glückseligem Leben strebt, so wird mit Recht jeder, was er kann, dem Andern abnehmen, um sich auf Anderer Kosten die Möglichkeit glücklichen Lebens zu verschaffen. Auch wird keine Gewalt hinreichend starke Jügel besitzen, um die erregten Leidenschaften im Zaume zu halten, denn nothwendig muß die Kraft der Gesetze gebrochen und jede Autorität geschwächt werden, wenn der höchste und ewige Beweggrund, das Gebot und Verbot Gottes, abgelehnt wird. So muß von Grund aus die bürgerliche Gesellschaft erschüttert werden, indem unerfährliche Gier die Einzelnen zu beständigem Wettkampf treibt, in dem die Einen das Erworbene zu bewahren, die Andern das Gewünschte zu erwerben streben.

Gerade dazu ist unsere Zeit geneigt. Jedoch gibt es einen Umstand, auf Grund dessen wir die gegenwärtigen Uebel in tröstlicherem Lichte erblicken und bessere Hoffnung hegen dürfen. Denn Gott „hat zum Sein Alles geschaffen und zum Heile gebildet die Völker des Erdkreises“ (Weisb. 1,14). Wie aber diese ganze Welt nur durch die Vorkehrung Dessen, auf dessen Wink sie entstanden ist, erhalten werden kann, so können auch die Menschen nur durch Dessen Kraft geheilt werden, dessen Wohlthat sie vom Untergange zum Leben berief. Denn Jesus Christus hat durch seine Blutvergießung das Menschengeschlecht zwar nur einmal erlöst, aber dauernd und unergänglich ist die Kraft dieses so großen Wertes und Geschenkes: „Und nicht in irgend einem Andern ist das Heil“ (Apost. 4,12). Jene also, welche die wachsende Flamme der Volkseidenschaften durch den Widerspruch der Gesetze auslösen wollen, streiten allerdings für die Gerechtigkeit; aber sie mögen erkennen, daß ihre Arbeit keine oder nur sehr geringe Frucht bringen wird, so lange sie hartnäckig die Kraft des Evangeliums zurückweisen und von der Hälfte der Kirche nichts wissen wollen. Darin liegt die Gejundung der Uebel, daß man, anderer Einschließung folgend, im privaten wie im öffentlichen Leben zu Jesus Christus und auf den christlichen Lebensweg zurückkehrt.

Nun aber besteht die Summe und Hauptsache des ganzen christlichen Lebens darin, daß man nicht sich hingibt den verderbten Sitten der Zeit, sondern ihnen standhaften Widerstand leistet. Das zeigen Jesu „des Urhebers und Vollenders des Glaubens“, sämtliche Worte und Thaten, seine Gesetze und Einrichtungen, sein Leben und sein Tod. Wie sehr wir auch durch die Verderbtheit der Natur und der Sitten nach anderer Richtung gezogen werden mögen, müssen wir doch „laufen den uns vorgelegten Wettkampf“, gewaffnet und gerüstet mit denselben Waffen, wie Jener, welcher „um die vor ihm liegende Fremde erduldet hat das Kreuz“ (Hebr. 12, 1,2). Deshalb mögen die Menschen vor allem beachten, wie weit es von dem Bekennniß des christlichen Glaubens abweicht, der Sitte gemäß allen erdenklichen Vergnügungen nachzugeben, die Mühen, jene Begleiterinnen der Tugend, zu scheuen und nichts sich zu versagen, was süß und weichlich den Sinnen schmeichelt. „Die, welche Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt zusammen den Leidenschaften und Begierlichkeiten“ (Galat. 5,24): daraus ergibt sich, daß Jene nicht Christi sind, welche nicht gewohnt und geübt sind im Dulden unter Verachtung weicherer Vergnügungen. Denn wiedererwacht ist der Mensch durch Gottes unendliche Güte zur Hoffnung der unergänglichen Güter, die er verloren hatte; aber erlangen kann er sie nicht, wenn er sich Christi Spuren zu folgen scheut und nicht Geist und Sitten nach Christi Beispiel bildet. Deshalb ist es nicht ein bloßer Rath, sondern Pflicht und zwar nicht bloß für Jene, welche ein vollkommeneres Leben erwählt haben, sondern

durchaus für Alle, daß ein Jeder „das Sterben Christi an seinem Leibe umherträgt“ (2. Cor. 4,10).

Wie könnte auch das Naturgesetz, welches den Menschen nach der Tugend leiten heißt, in anderer Weise unverfehrt bestehen? Denn zwar wird in der h. Taufe die Erbsünde getilgt, aber nicht werden befreit die schlimmen Reime der Sünde. Der unvernünftige Theil der Menschen kann freilich den Widerstand Leistenden und mit der Gnade Christi männlich Kämpfenden nicht schaden; aber er macht doch der Vernunft die Herrschaft streitig, stört jedes Gleichgewicht des Geistes, lenkt in tyrannischer Weise den Willen von der Tugend ab mit solcher Gewalt, daß wir ohne täglichen Streit weder die Laster fliehen, noch unsere Pflichten beobachten können. „Daß aber in den Getauften die Begierlichkeit oder der Händstoss bleibt, bekennet und glaubt diese hl. Synode. Da die Begierlichkeit zum Kampfe zurückgelassen ist, kann sie den nicht Einwilligenden, vielmehr mit der Gnade Jesu Christi männlich Widerstrebenden nicht schaden; umgekehrt wird, wer den guten Kampf kämpft, gekrönt werden.“ (Conc. Trid. Sess. V. can. 5.)

Es gibt bei diesem Kampfe eine Stufe der Tapferkeit, zu welcher nur ausgezeichnete Tugend emporsteigt, Jener Tugend nämlich, welche in der Unterdrückung vernunftwidriger Regungen es so weit gebracht haben, daß sie fast ein himmlisches Leben auf Erden zu führen scheinen. Eine solche Vorzüglichkeit ist nur Weniger Sache; aber, was schon die Philosophie der Alten lehrte, ein Jeder muß die Leidenschaften bezwingen halten und zwar mit besonderer Eifer Jene, welchen der tägliche Gebrauch vergänglichlicher Dinge stärkere Anreizungen bietet; man müßte denn der thörichten Meinung sein, bei dringender Gefahr sei geringere Wachsamkeit nöthig, oder je schwerer die Krankheit, desto überflüssiger sei die Medizin.

Die Nähe dieses Kampfes aber wird durch große Güter, auch abgesehen von den himmlischen und unvergänglichen, aufgezogen. Zunächst wird auf diese Weise, nach Schlichtung der Verwirrung der Theile, ein großer Theil der ursprünglichen Würde der Natur wiederhergestellt. Denn das ist für den Menschen Gesetz und Ordnung, daß der Geist herrsche über den Leib, daß die Begierden durch Vernunft und Ueberlegung regiert werden; dadurch kommt es, daß Jener, der sich nicht den Leidenschaften, jenen schlimmsten Herren, hingibt, der ausgezeichnetesten und vor allem zu erstrebenden Freiheit genießt.

Ferner ist bezüglich der menschlichen Gesellschaft nicht abzusehen, was man ohne diese Richtung des Geistes vom Menschen erwarten könnte. Wird etwa zu verdienstlichem Wirken Jener geneigt sein, der Thun und Lassen nach seiner Eigenliebe zu bemessen gewöhnt ist? Nicht kann hohen Sinnes sein, nicht wohlthätig, barmherzig, enthaltsam, wer nicht sich selbst besiegen und neben der Tugend alle menschlichen Dinge gering schätzen gelernt hat.

Auch scheint es durchaus im göttlichen Rathschluß begründet zu sein, daß ohne Kampf und Schmerz den Menschen kein Heil erwächst! Wahrlich, wenn Gott Befreiung von der Schuld und Verzeihung der Sünden dem menschlichen Geschlechte gewährt, so that er es unter der Bedingung, daß sein Eingeborener die Gott geschuldeten gerechten Strafen erdulde. Und obwohl Jesus Christus auch in anderer Weise der göttlichen Gerechtigkeit hätte Gemüthung leisten können, so wollte er doch lieber unter den größten Martern und Hingebung seines Lebens gemüthun. Und so hat er seinen Jüngern und Nachfolgern das mit seinem Blute besiegelte Gesetz gegeben, daß ihr Leben ein beständiger Kampf mit den Laster der Sitten und Zeiten sein solle. Was hat die Apostel mit unbedinglichem Muth erfüllt, um die Welt in der Wahrheit zu unterrichten, was hat unzählige Martyrer beim blutigen Jeugniß für den christlichen Glauben gestärkt, wenn nicht die jenem Gesetz furchtlos folgende Stimmung des Geistes? Denselben Weg sind alle Jene gegangen, welche christliches Leben und die Tugend als ihr Theil erwählten, und diesen Weg müssen auch wir gehen, wenn wir für unser Heil, das der Einzelnen wie der Gesamtheit, sorgen wollen.

So muß Jeder, wenn die Begierden stürmisch die Herrschaft gewinnen wollen, sich männlich gegen die Verlockung der Wichtigkeit wehren, und während weilsch beim Genuß der Reichthümer sich so übermüthige Prahlerei geltend macht, muß der Geist sich waffnen gegen die Lockungen des Reichthums, damit er nicht im Streben nach Jagen. Ältern, die ihn doch nicht sätigen können und bald zerfallen werden, den unergänglichen Schatz im Himmel verlieren. Leider haben auch Vorturtheile und böse Beispiele so starken Einfluß auf die Verweichlichung der Geister gewonnen, daß sehr Viele des christlichen Namens und Lebens sich beinahe schämen; ein Zeichen entweder tiefer Verdorbenheit oder kraftloser Schwäche. Beides ist derart verwerflich, daß es für den Menschen kein größeres Uebel gibt. Denn wo sollte noch Heil zu finden sein, welche Hoffnung sollte den Men-

sehen bleiben, wenn sie aufhöhen, sich des Namens Jesu Christi zu rühmen, wenn sie es ablehnen, standhaft und unüberbolen nach den Vorschriften des Evangeliums zu leben? Man klagt oft, es fehle unserer Zeit an starken Männern. Man rufe die christlichen Sitten zurück, dann wird es auch wieder ernste und standhafte Geister geben.

Jedoch ist so schweren und mannigfaltigen Pflichten die Tugend der Menschen nicht allein gewachsen. Wie zur Ernährung des Körpers das tägliche Brod gehört, so bedarf die Seele, damit sie zur Tugend gestärkt werde, der Nerven und der Kraft durch göttliche Mittel. Deshalb bedarf jenes allgemeine Lebensgesetz, welches, wie gesagt, in ewigem Kampfe besteht, des Gebetes als notwendigen Mittels. Denn, wie es so wahr und schon Augustinus gesagt, frommes Gebet überwindet die Weltenträume und ruft die göttliche Barmherzigkeit vom Himmel herab. Gegen die stürmischen Regungen der Begierden, gegen die Nachstellungen böser Geister müssen wir nach dem göttlichen Ausspruch: „Bete, damit ihr nicht in Versuchung fallt.“ (Matth. 26, 41.) himmlische Hülfe und Beistand erleben, auf daß wir nicht betrogen werden. Wie viel nöthiger ist dies, wenn wir auch für das Heil Anderer erfolgreich wirken wollen! Christus der Herr, der eingeborene Sohn Gottes, die Quelle aller Gnade und Tugend, hat das, was er mit seinem Worte verlangte, zuerst durch sein Beispiel gezeigt: „Er durchwachte die Nacht im Gebete zu Gott“ (Luc. 6, 12.), und seiner Hingopferung so nahe „betete er inständig.“ (Luc. 22, 43.)

Wahrlich, die Gebrechlichkeit der Natur wäre bei Weitem weniger zu fürchten, und die Sitten würden nicht in Schläffheit verfallen, wenn jene göttliche Vorschrift weniger mit Sorglosigkeit und fast Geringschätzung vernachlässigt würde. Denn Gott läßt sich bitten, er will den Menschen gut sein, hat er doch klar und deutlich versprochen, seine Gaben den darum Bittenden reichlich und in Fülle zu gewähren. Ja, er fordert selbst zum Bitten auf und lockt gleichsam dazu mit den liebevollsten Worten an: „Ich sage euch, bittet und es wird euch gegeben werden, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch aufgethan werden.“ (Luc. 11, 9.) Damit wir uns nicht scheuen, dies zutraulich und vertrauensvoll zu thun, mildert er die Majestät seiner Göttlichkeit durch den Vergleich mit einem liebenden Vater, dem nichts mehr am Herzen liegt, als die Liebe seiner Kinder. „Wenn nun ihr, obgleich ihr böse seid, gute Gaben zu geben wißt euren Kindern, um wie viel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten?“ (Matth. 7, 11.)

(Schluß folgt.)

Personal-Chronik.

Der Lehrer Wilhelm Beyer bei der evangelischen Elementarschule zu Harpersfeld wurde definitiv angestellt.

Solales.

— Im Anschluß an den am verg. Sonntag von den Ranzeln verlesenen erzbischöflichen Erlass betr. den Afrika-Berein deutscher Katholiken wurde von Herrn W. Driesen zum Beitritte in genannten Verein aufgefordert. Hoffen wir, daß recht Viele dieser Aufforderung entsprechen.

Vermischtes.

— Nach einem Endurtheil des Oberverwaltungsgerichts, 3. Senat, vom 5. November 1888 ist in dem Gulden der Gaste über die Polizeistunde hinaus eine Förderung der Wöllerei zu erlöchen, welche die Concessionenzahlung rechtfertigt. Der Wirth ist für alles, was in seinem Lokale geschieht, verantwortlich und kann sich nicht mit Unkenntniß schüzen, da es seine Sache ist, die erforderliche Controlle zu üben.

Mehren, (Eifel.) Am letzten Tage des Jahres 1888 hat sich in der Nähe unseres Eifeldorfes ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Die Pferde des von Ollensfeld kommenden Postwagens schauten an einem abschüssigen Abhang und stürzten mit dem Gefährte hinab. Der Postillon blieb sofort todt, während der einzige Fahrgast, Bürgermeister Schmelzer aus Ollensfeld, mit nicht unbedeutenden Wunden davonkam.

Gerolstein, 1. Jan. Ein vornehmer Herr aus Berlin hat in hochherziger Weise am Weihnachtsfeste fünf der ärmsten Familien mit je 20 Mark eine Weihnachtsfreude bereitet. Ihre solchen edlen Menschenfreund. Gott lohne es ihm!

Aus dem Vergischen, 9. Jan. Ein trauriger Fall ereignete sich im Kreise Biedenkopf bei einer Hochzeit. Das junge Paar, welches kurz vorher durch den Segen des Priesters verbunden worden war, schied sich eben zum Tanze an, als die junge, gesunde Frau vom Schlag gerührt wurde und todt in den Armen ihres Mannes lag.

Mülheim-Ruhr, 3. Jan. Ein schönes Neujahrsgeschenk wurde einem hiesigen allgemein beliebten Briefträger ganz unerwartet zu Theil. Es wurde

ihm nämlich eine Erbschaft von einer halbvergesenen Tante im Betrage von 38000 M. ausgezahlt.

Burgg emünden. Am Montag lief unser Bürgermeister sich von einem vorüberfahrenden Eisenbahnzuge tödten, als eben die Gensdarmen eingetroffen waren, um ihn wegen Urkundenfälschung zu verhaften.

Aus dem Kohlenrevier. Die Steigerung der Kohlenpreise beträgt zur Zeit 10—12 pCt. mehr als der Preis der Kohlen im April vorigen Jahres, auch darf man noch auf eine weitere Preissteigerung rechnen. Das Kohlengeschäft ist ob der großen Nachfrage ein sehr flottes, und werden von den Zechen tüchtige Arbeiter sehr gesucht.

Hamburg. Ein Bahnangestellter wurde in der Nähe Harburgs niedergeschlagen, seiner Baarschaft beraubt, auf die Schienen geschleppt und vom Zuge überfahren.

Berlin, 9. Jan. Die Post verkündet die geheime Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen, derentwegen bisher die Spannung zwischen den Höfen von Berlin und Darmstadt eingetreten sein soll.

— [Entschädigung wegen Bruchs des Eheversprechens.] Ein junger vermöglicher Frankfurter, welcher einer schönen Sachsenhäuslerin die Ehe versprochen, sein Wort aber nicht eingelöst hatte, wurde, da er eben im Begriff steht, eine andere zum Altar zu führen, verurtheilt, an die Verlassene als Entschädigung 15000 Mark zu zahlen.

München, 5. Jan. Der Polizei ist es gelungen, eine Bande von sechs Personen abzufassen, welche sich hier und in einem entfernten Dorfe mit der Herstellung falscher Hundertmarkcheine befahete. Chemicalien und eine Druckerpresse wurden gefunden. Die Fälschungen waren noch nicht ganz vollendet.

Wien, 8. Jan. Nach einer Zusammenstellung der Wiener Abendpost wurden anlässlich des Kaiserjubiläums für wohlthätige Zwecke 16 180 244 Gulden gewidmet, eingerechnet die Stiftung des Barons Hirsch von 6 Millionen Gulden für die Israeliten in Galizien und der Bukowina.

— In Südbahnen herrscht so starker Schneefall, daß mehrfach der Eisenbahnverkehr gestört ist.

— Heftige Kälte ist in Südrussland bereits seit Ende vorigen Jahres eingetreten, welcher zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. In einem Eisenbahnzuge, welcher bei Sabruntschi im Kaukasus einschneite, ertranken 14 Personen, während 20 andere lebensgefährlich darniederliegen. Ähnliche Meldungen kommen aus Baku, Poti und andern Orten. In Zefatharinburger erreichte die Kälte plötzlich 35 Grad und es kamen mehr als 175 Menschen in dem Zefatharinburger Kreise um. Das Schwarze Meer, das Kaspische und das Araspische Meer sind wieder zugefroren.

Madrid, 8. Jan. Heute Nachmittag um fünf-einhalb Uhr hat eine Pulverexplosion im hiesigen Königspalast an der „Frauentreppe“ die Fenster zertrümmert und die Stiege zerstört. Es kam jedoch kein Menschenleben zu Schaden. Die Königin erschien unmittelbar nach diesem Attentat auf dem Schauplatz desselben. Der Thäter ist vorderhand noch unbekannt.

— [Der Frauenmörder von London?] An der spanisch-französischen Grenze ist ein Individuum verhaftet, das man für den Mörder aus Whitechapel hält. Man fand bei ihm belastende Briefe, chirurgische Instrumente und menschliche Gliedmaßen in Spiritus. Der Verhaftete hat das Aussehen eines Gentleman.

London, 3. Jan. [Wird auf Wort.] Schon wieder wird eine furchtbare Unthat gemeldet. In Neobridge, einem stillen Dorfe, wurde ein 10jähriges Mädchen von einem Unbekannten ermordet. Die Leiche wurde mit abgetrennter Kehle und einem dichten um den Hals geschlungenen Strick in einer Pfütze liegend, aufgefunden.

— Die Artillerie-Verwaltung der Vereinigten Staaten Nordamerikas ladet zu Submissionen ein für die Lieferung von 9 pneumatischen Dynamitkanonen, für deren Herstellung der Congress eine halbe Million Dollars bewilligt hat. Es ist das erste Mal, daß diese neue Geschützart praktisch verwendet werden soll. Da heißt es nachträglich statt Bombenelement Dynamitelement.

— Das Comité der Schleifischen Gold- und Silber-Lotterie, deren Ziehung am 17. und 18. d. M. stattfindet, hat mit Anschaffung der Gewinne die bekannten Hof-Juweliere Gebr. Friedländer in Berlin betraut. — Ausgenommen sind nur die beiden ersten Hauptgewinne à 50000 und 20000 Mark, zwei Goldlilien, welche in Obeliskform von der Norddeutschen Affinerie in Hamburg geliefert sind. Laut Münzchein der Hamburger Münzstätte enthalten die Hauptgewinne 999/1000 fe. Gold, jedoch auch für die sämtlichen anderen Gewinne haben die genannten Lieferanten 90 Prozent des Wertes garantiert. Es ist wohl zu wünschen, daß solches Vorgehen, wirklich Wertgewinne zu schaffen, Nachahmung findet.

— Versuchstationen für alles Mögliche sind jetzt in den meisten Großstädten zu finden, aber wo erhält die junge Hausfrau in kleinen Städten oder auf dem Lande in Fä-

len hangen Zweifels verschwiegene Auskunft? Kommt es doch zuweilen vor, daß selbst die älteren Mitbewerber des Ortes nicht zu raten und zu helfen wissen. Allen die sich in dieser Verlegenheit befinden, wird der Hinweis willkommen sein, daß Jede und Jeder eine Versuchstation für das praktisch-hauswirtschaftliche Leben in seiner nächsten Nähe hat. Er braucht sich nur zur Post oder zum nächsten Buchhändler zu bemühen und dort das Dresdener Wochenblatt „Fürs Haus“ zu verlangen. Es kostet vierteljährlich nur eine einzige Mark und bringt dafür eine solche Fülle von Mittheilungen, Auskünften, Rathschlägen u. a. m., daß eine einzige Nummer thatsächlich oft das ganze Jahresabonnement bezahlt macht. Dabei ist auch der Unterhaltung durch Abdruck gebiegender Erzählungen, Novellen und Gedichte, durch Ausschreibung von Preisfragen und Preisräthseln Rechnung getragen — kein Wunder, daß es im deutschen Reiche kaum einen Ort gibt, wo nicht auch „Fürs Haus“ zu finden ist. Auch im fernsten Auslande gilt es, namentlich den Frauen, als der liebste Gruß aus der Heimat.

Humoristisches.

— [Bestrafter Reugierde.] Von Sr. Erzellenz, dem Höchstkommendanten war bekannt, daß er sich sehr eingehend um die Verpflegung seiner Truppen bekümmerte. Bei einer seiner häufigen Kasern-Revisionen bemerkte er eines schönen Tages, daß zwei Soldaten mit einem dampfenden Kübel aus der Küche kommen, und sich bei seinem Anblicke schleunigst zu entfernen suchten. „Halt! Hinstellen! Löffel holen!“ donnerte Sr. Erzellenz. Die verblüfften Soldaten sehen einander an, und einer kürzt fort und bringt den Löffel. Erzellenz versucht. — „Fürst Teufel, das schmeckt ja wie Spülwasser — was ist denn das?“ „Das ist auch Spülwasser, Erzellenz!“

— [Eine Geldbeirath.] Augenfreund (Ausernd): Um Gotteswillen, was hast Du Dir da für eine Frau aufgetrieben? Ich glaube, sie hint — daß sie schilt und bucklig ist, sehe ich. — Gatte (unterbrechend): Du kannst ungenirt laut reden — taub ist sie auch noch.

— [Erziehungszekvult.] Mutter zu ihrem Söhnchen, daß sich auf das Sopha mit schmutzigen Stiefeln hingeworfen: Aber, Victor, wie siehst Du denn wieder da? Victor: Danke, liebe Mama, recht bequem!

Literarisches.

Die katholischen Missionen. Illustrirte Monatschrift. Jahrgang 1889. 12 Nummern. M. 4. — Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von No. 1: Afrika-Berein deutscher Katholiken (Auszug). — Die Vorgänge in Ostafrika. — Das Urtad von Damaskus. — Reisebilder aus Marocco. — Nachrichten aus den Missionen: Kleinasiens (Besuch auf Cypern und Rhodus); Vorderindien (Die Katholiken; Tod des hochw. P. Urban Stein S. J.); Aequatorialafrika (Grenel der Sklaverei); Mexiko (erste Einbrüche einer deutschen Ordensfrau). — Miscellen. — Für Missionszwecke. — Beilage für die Jugend: Aus den letzten Tagen Paraguan's. — Im Reiche der Mitte.

Illustrationen: Am Ufer des Kinani in den deutschen Besitzungen. — Die Deutschen zu Kiora. — Ansicht von Damaskus. — Der Löwenhof der Alhambra. — Mulei Hassan, der Sultan von Marocco. — Die Straße der Ritter in Rhodus. — Portal des Palastes der Großmeister zu Rhodus. — Die Judenstraße zu Rhodus. — Die Straße längs des Flusses. — Begegnung mit Wäffereitern in China.

Die geeignetste Zeitschrift für die deutsche Familie ist und bleibt das „Anzeiger“. In eleganter und geschmackvoller Ausstattung, in Wort und Bild ansprechend, unterhaltend und durch seinen überaus reichen und vielseitigen Inhalt auch die mannigfaltigsten Ansprüche befriedigend, hat sich dieses schöne Journal mit Recht als trauter Hausfreund in den meisten deutschen Familien des In- und Auslandes eine bleibende Stätte zu erringen gewußt. Ungeheim kimmungslos und prächtig illustriert präsentiert sich das Wochenblatt, in eigens für diesen Zweck angefertigtem Umschlag, und man wundert sich, wie es der Verlagshandlung möglich gewesen, ohne Preisauflage das Heft soiten wie alle anderen nur 50 Pfennige zu hervorbringen zu lassen. Das soeben erscheinende Neujahrshft reicht sich dem würdig an. Von dem fesselnden Inhalte sei hier hervorzuheben: „Der Doppelgänger“, Erzählung von Joh. Hattori; „Wachnacht auf See“, mit Illustrationen von R. Wunnenau; „Es ist ein Hof“ entpungen“, eine Weihnachtsgeschichte von Anna Hartenstein; „Alzeit voran!“ Wandbilder von Jesko von Buttamer (Schluß), mit zahlreichen Illustrationen; „Schulter an Schulter“, Roman von Hermann Weberg; „Die Fremden in Paris“, von Eug. von Jagow; Dr. A. Nagel, „Aus Mana's Reiche“ u. i. w. Außer über 30 Illustrationen enthalten die Hefte noch sechs schöne Kunstblätter in Lichtdruck, Holzschritt und farbigem Aquarelldruck.

Frucht-Preise.

Reuß, 9. Jan.		Sachsen, 9. Jan.	
pr. 100 Rilo M.		pr. 100 Rilo M.	
Weizen	1. Cl. 19,00	Weizen	19,00—19,20
	2. „ 17,50	Roggen	00,00—00,00
Noggen	1. Cl. 15,00	Gerste	00,00—00,00
	2. „ 13,50	Hafcr	00,00—00,00
Buchweizen	00,00		
Hafcr	13,80—15,60	Hälsich, 8. Jan.	
Wveel	00,00	pr. 100 Rilo M.	
Rapsamen	00,00	Weizen	17,50—18,50
Partoffeln	8,00	Roggen	15,00—15,50
Neu pr. 500 Rilo	50,00	Hafcr	11,00—12,50
Stroh pr. 500 Rilo	36,00	Gerste	12,00—15,50
Rübbel 100 Rilo	63,00		
do. fahweite	64,50	Gustirchen, 8. Jan.	
Brefschuch 1000 R.	140,00	pr. 100 Rilo M.	
klein 50 Rilo	5,30	Weizen	18,00—18,50
		Roggen	15,50—16,00
		Hafcr	12,50—13,00
		Gerste	15,00—15,50

Große Schlesiſche Gewinne in Gold und Silber.

Gold- u. Silber-Lotterie.

Ziehung in Berlin am 17. u. 18. Januar 1889.

Hauptgew. 50000 M. Gold.

Die ſämmtl. Loosk. à 1 M. kommen durch das Banthaus

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3

zur Ausgabe und ſind von demſelben gegen Einſendung des Betrages zu beziehen.

Breslau, d. 19. October 1888.
Das Central-Comité.
S. B.:
Heinrich IX., Prinz Reuss.

1 goldene Säule	= 50 000
1 do. do.	= 20 000
1 Hauptgewinn	= 5000
1 do.	= 2000
2 Gewinne von je 1000	= 2000
4 do.	= 500 = 2000
19 do.	= 100 = 1900
40 do.	= 50 = 2000
40 do.	= 40 = 1600
50 do.	= 30 = 1500
200 gold. Münzen v. je 20	= 4000
2000 ſilberne „ „ 5	= 10000

Auf zehn Loosk. ein Freiloos.
Jeder Beſtellung ſind 20 Pfg. für Porto u. Gewinnliſte beizufügen.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von
Gebr. Stollwerk in Köln.

Wohlſchmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao und Limonade.

Die beliebteſten Sorten ſind in den meiſten feineren Kolonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäften, ſowie Conditoreien zu haben. Besonders empfehlenswerth:

Germania-Biscuit,
ſehr ſchmackhaft als Deſſert;

Kinder-Biscuit,
leicht verdaulich und nahrhaft ſelbſt für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 und 2-Pfund-Büchſen, ſowie ausgewogen.



In bekannter guter Ausführung und vorzüglichſten Qualitäten verſendet das erſte und größte

Bettfedern-Lager

von **C. F. Kehnroth, Hamburg,**

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.): neue Bettfedern für 60 S das Pfund, ſehr gute Sorte für 1 M. 25 S das Pfd., prima Halbdaunen 2 M. 60 S und 2 M., prima Halbdaunen hochfein 2 M. 35 S, prima Ganzdaunen (Blau) 2, 50 u. 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtauſch geſtattet.

Das Johann Hoff'sche concentrirte Malzextract

erweiſt ſich nach ärztlicher und privater Ausſage als wirkſamſtes Medicament bei **Lungenleiden, Schwindſucht, Asthma, Catarrh und Huſten.**

Die Johann Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons,

welche bei Erhaltungshuſten und nächſtlichem Huſtenreiz nicht nur als Radicalmittel, ſondern auch als Präſervativ jederzeit die beſriedigendſten Wirkungen erzeugt.

40jährige Geſchäftsbefehen, 76 hohe Auszeichnungen, welche dem Johann Hoff'schen Malzfabrikanten zuerkannt worden, bürgen für die Vorzüglichkeit und den hohen Werth der genannten Produkte.

Preiſe ab Berlin: Concentrirtes Malzextract, mit und ohne Eiſen, in Büchſen à M. 3, 1,50 u. 1,00. Brust-Malzbonbons in Cartons à M. 0,80 u. 0,40.

Alleiniger Erfinder der Malzpräparate iſt **Johann Hoff, Kaiſerl. königl. Hoflieferant u. Hoflieferant der meiſten Fürſten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmſtr. 1.**

Verkaufsstelle in **Mechnernich bei Chr. Goergen.**

Ein guter Rat

Iſt Goldes werth! Die Wahrheit dieſer Worte lernt man beſonders in Krantheitsfällen kennen und darum erſcheint Nüchters Verlags-Anſtalt die beſtillteſten für Zuſendung des kleinen illuſtrirten Buches „Der Krankenfreund“. Wie die beiderseitigen Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Verſorgung der darin enthaltenen Ratſchläge ſelbſt noch ſolche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dieſes Buch, in welchem die Ergebnisse zwanzigjähriger Erfahrungen niedergelegt ſind, verdient die erſte Beachtung eines jeden Kranken, gleichviel an welchem Uebel er leidet. Es ſollte beſonders niemand verſäumen mittelſt Poſtkarte von Nüchters Verlags-Anſtalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 99c. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zuſendung erfolgt koſtenlos.

Am Sonntag den 13. Januar 1889 findet im Steffens'schen Saale

Instrumental-Concert

vom Streich-Orchester des hies. Knappen-Harmonie-Vereins

Statt.

Anfang punkt 7 1/2 Uhr.

— Entrée à Person 50 Pfg. —

Theater = Anzeige.

Der Männergeſang-Verein „Eintracht“, Hausen, veranſtaltet am Sonntag den 20. d. J. im Saale der Herren Gebr. Steffens, Mechnernich, eine Aufführung von R. Behre's bibl. hiſtoriſchem Drama:

Joseph und ſeine Brüder.

Fünf Aufzüge. Aufführung in ägyptiſchen Pracht-Koſtümern und Bühnen-Decorationen.

Zu Anfang und Schluß: Lebende Bilder.

Anfang 1/2 7 Uhr Abends. Ende 11 Uhr.

Das größte Glück auf Erden iſt nicht der Reichtum an Geld und Gut, ſondern die Geſundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und laſſen ſich als Magenkrank, Blutarmer, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meiſten Kranken die ſich zeigenden Symptome genauer, ſo wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle ſpielt; ſo manche Medizin wird gegen obenſtehende Leiden eingenommen, wäre aber beſſer erſetzt durch ein Wurmmittel des beſtens Spezialisten **Chrodor Konchky in Stein bei Säckingen.** Die ſicherſten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwurm Leiden ſind: Abgang nadel- oder färbisähnlicher Glieder und ſonſtiger Würmer, ſowie Bläſe des Geſichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verſchleimung, ſtets belegte Zunge, Verdauungſchwäche, Appetitloſigkeit abwechſelnd mit Heißhunger, Uebelſtehen, Aufſteigen eines Anäuels bis zum Halſe, härteres Inſammenſchießen des Speichels im Munde, Magenläure, Sodbrennen, häufiges Aufſtoßen, Schwindel, bitterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im Aft, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann ſtehende ſaugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzloſen, Menſtruationsſtörungen. — Zahlreiche Atteſte Geheilte aus all. n. Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Verſchleimung. Bei Beſtellung iſt Alter und Geſchlecht des Patienten anzugeben. Die meiſten Kranken, welche ſolche Natur verſuchsweiſe nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper ſehr dienliche Entſorgung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur iſt unter Garantie der Geſundheit vollſtändig unſchädlich.

Bekanntmachung.

Die Landbriefträger führen auf ihren Beſtellgängen ein **Nachnahmebuch** mit ſich, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einſchreibendungen, Poſtamerkungen, gewöhnlichen Poſtete und Nachnahmefendungen, ſowie der vorausbezahlten Beträge für beſtellte Zeitungen dient.

Will ein Anſteller die Eintragung ſelbſt bewirken, ſo hat der Landbriefträger demſelben das Nachnahmebuch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenſtandes durch den Landbriefträger muß dem Anſteller auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der Richtigkeit der Eintragung gemäß werden.

Wagen, 3. Januar 1889.
Der Kaiſerliche Ober-Postdirector,
In Vertretung:
Faſche.

Ein zu jedem Geſchäfte geeignetes Haus in Mechnernich unter der Hand bei günſtigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Von wem, ſagt die Exp. d. Bl.

„Gott will es!“

erſcheint vom 15. Januar e. ab im Verlage des „Wöchentlichen Merkur“ in Münſter, ſie iſt durch die Poſt wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Wir ſind bereit, dieſelbe unſeren Leſern zu vermitteln, im Stodbezirke zu 2 M., nach außen zu 2 M. 40 Pfg. ganzjährlich.

Das erſte Heft liefern wir auch an Nichtabonnenten gegen Einſendung von 15 Pfg. in Briefmarken. Beſtellungen erbitten baldigt.

CACAO SOLUBLE

Suchard

LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER VORZÜGLICHE QUALITÄT

Denaturirter Spiritus
billig bei Peter Weber.

Römer-Loose
Dombau-Loose
à 3 M. bei P. Schumacher in Mechnernich.

Zimmer gemüthlich!
Sonntag den 13. Januar cr.
Große Damen-Sitzung

unt. Mitwirkung der Kapelle Heimig im Saale des Herrn Peter Weber.

Entrée 50 Pfg.
Anfang Abends 7 Uhr.

NB. General-Verſammlung am ſelben Abend um 5 Uhr. Schlußaufnahme von neuen Mitgliedern.

Der Hauswurst.

Einsam u. alleine!

gequält von ſchrecklichem Huſten, macht Rander ſchlafloſe Nächte!

Wichte Oscar Tische'sche Zwiebel-Bonbons

ſind das beſte Mittel gegen jeglichen Huſten, Heiſerkeit und Verſchleimung und ſollten (ſchon des billigen Preiſes halber) in keiner Haushaltung fehlen. Der Erfolg iſt überaſchend — doch achte man genau auf die **Zwiebel-Marke** mit dem Namen **Oscar Tische**, überall in Beutel zu 20 u. 25 Pfg. zu haben. In Mechnernich bei Herrn Chr. Goergen.

Bitter-Extract

nach dem Original-Recept des früheren Apothekers **Schell in Blumenthal** wieder köstlich hergeſtellt von Apotheker **J. Vallender in Blumenthal (Eifel)** verkauft zu Original-Preis: **B. Müden** in Haus-Rath. **P. Weber** in Mechnernich.

Herren-Leder-Gamaschen
Herren-, Damen- und Kinder-Zuch-Gamaschen
ſowie **Herren- u. Damen-Bugſtiefel**

empfehlen billigſt

Frz. Jos. Faber
im alten Km. Rier'schen Hauſ.

Erhielt von **Leon Gebr. Neuß**, eine Niederlage

Kraftfutter-Mehl

und iſt ſelbſtiges zu billigſten Tagespreiſen vorräthig auf

Lager Schoddel
Bahnhof Mechnernich.
Deſſelbe ſteht unter landw. Controle u. liegen Proſpecte bei.

Geld gefunden.

Von wem, zu erfahren in der Exped. dieſ. Bl.

Hinweis.

Das bekannte Lotterie- und Banthaus Carl Deitze, Berlin W., Unter den Linden 3, hat der Geſammit-Auflage unſerer Zeitung einen Proſpect der Schleiſchen Gold- und Silber-Lotterie angefügt, auf welchen wir unſere gebrühten Leſer hierdurch ganz beſonders hinweisen.

Von „**Sterne und Blumen**“ liegt heute Nr. 2 bei.